

zu l. N. 160. 204.

Herrn Hofrat, Doktor.

Jass & Dukowicz-Kleehofen.

Grünsee.

Oberösterreich.

Bränsdorf 68.



Herrn Sigmund Walter Janspel, Fürst von
Attersee, Oberösterreich,

Rensselaersburghaus.



Satz geschiedes Frau Hofrat I.

Im Auftrag erlaube ich mir die Mitteilung
 dass in der Sache der Hagengesevlichkeit, der
 Gründer derselben noch im hohen Alter (86 Jahre)
 noch lebt, und zwar ist der Frankenthaler
 Brauereibesitzer Kleinert, in Otterheim bei
 Sing. a. Tausen. Oberstern.
 Kleinert ist noch frisch u. springt lebendig,
 er ist das Einzige von der Hagengesevlichkeit
 das ein Tagesjournal geführt hat.
 Wenden Sie sich in der Sache an ihn.
 Bei der Kunde ich Ihnen hier noch kein
 Liniennetz verschaffen.

Mit freundlichen Grüßen
 in der ergebenheit

Sigm. Walter Hauptel



DIE DÄMONIE DES ALLTGS — SOLL UNS
NICHT DIE SCHÖNHEIT DER GÖTTLICHEN
SCHÖPFUNG ZERSTÖRN /

Unser alter Grillparzer sagt: // Was ein Exemplar
Unkritiker ist / wird immer gegen das Gute Vornehmheit
des Kunstes ankämpfen müssen. //

In der die große Masse des Publikums versteht
von Kunst nichts — Sie geht uns nicht an
nach der Aufmachung, der äußeren Erscheinung;
Sind dieselbe eine Quelle so ist die Herbe genügt
auch die Produktion des Künstlers großartig zu
finden. Ist noch dazu der Künstler eine gute
persönliche Erscheinung, ein Figurant, muss
Kunst, so wird er bei der Menge gewinnbar
haben / hat er aber dabei noch ^{ein} Nachsehen —
Nur ist er (Gott sei !)

siehe der Fall - Engelhardt —

Ein großer Vortheil ist für ihn auch, wenn der Künstler
sich praktisch nach der gemeinsamen politischen
Richtung einstellt, dann kann er auch
ausgiebige Kunstförderung durch die maßgebenden,
öffentlichen Stellen.

Ein Künstler aber / er mag noch so tüchtig sein,
der neue Anfang mit dem Welt Ungeheuer zu kämpfen
hat — sich in seinem Hause von der Welt verschließt,
bringt sich um die Auswirkung seines Werkes —
auf die Welt. Wenn ja immer das Publikum ist
das hört er ist das ^{sein} Ungeheuer über ein Kunstwerk.

In der Teil mit ein jeder von uns steht — das
unüberwindliche Sachlichkeit der Fortschrittsbewegung,
gibt der Eingemannsch, der Indignität, die guttoren,
er muß verkümmern.

In der Mensch können die Augen — den Künstler,
das Geist der Künstler nicht, nehmen sich auch nicht
des Heils so zu sehen, sind Arbeit — mit immer
im äußersten Fall eines von der Schönheit des
Werkes.

Sich verblassen in seiner Arbeit / auf sie hoffen, an ihr
vergnügen, mit ihr Binsen bis zur Erschöpfung
es ist ihre Pflicht, — aber eine mit Gleichzeitigkeit
wonnend.

Wenn ich von Kunst spreche / so meine ich nicht
Kunst / diejenige die ein weltliches Zweckverhältnis,
wobei die Imagination der Gefühle aufblüht,
und die immer in der Schöpfung vorankommt ist.

Aber nicht die Offizierskunst welche durch spekulative
Versehung sich produziert.

Ich erblicke das höchste individuelle Glück in der Freiheit
der Kunstschöpfungen, in der stillen Ausgeglichenheit
der Innenleben, in der erhabenen Freiheit,
im kosmopolitischen Gleichnisse.

Die politischen und gesellschaftlichen Bestrebungen
erscheinen mir in ihrem Wandelbarkeit und Unbeständig-
keit klein gegen das innerweltliche Walden der
~~schönen~~ inneren Schöpfung.

Der Fall welcher genau wie Heide, ~~etwa~~ vor Jahr //
hundert Jahren schon im Kosmos der Sittlichkeit nistete,
an dessen Wachsen alle Leidenschaften, alle
tatsächlichen Erfordernisse, alle Unmäligen
der Menschengeschichte in der neuesten Zukunft keine
Veränderungen herbeiführen können, ist uns
bedeutend, wertvoll, heilig, vertraulich als
das Kampfgut einmal nach geladenen Erscheinungen.
Was die eine Zeitpoche oft für großartig, für
wunderbar erscheint — ist der Tüchtigen oft schon
maßlos.

geschrieben am Freitagstag des
Jahres 1946.

Sigmu. Walter Kampel

